

Predigtgedanken zum 17. Sonntag im Jahreskreis, 25. Juli 2021

Wir und die Not in der Welt

Woher das Brot beschaffen, um die Vielen zu sättigen in ihrem Hunger nach Leben? Wie kann man helfen angesichts der Vielen, die sich selbst nicht helfen können, wo alle Hilfe immer nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist?

An Mahnerinnen und Mahnern fehlt es nicht. Die Not und Armut der Menschen wird uns täglich medial ins Haus geliefert. Wir sind wie Philippus und Andreas nahe an den Katastrophen der Welt und verstehen sie nur von unserem abgesicherten Komfortstandpunkt aus; Was zu tun wäre, ist zu wenig, es reicht nicht, für die Meisten gibt es nicht einmal ein kleines Stück.



Jesus – das Brot des Lebens

Das Johannesevangelium erzählt uns im Kontrast dazu eine Hoffnungsgeschichte in der Person Jesu. Das Wenige in seinen Händen wird zum Zeichen für die Fülle des Lebens. Er teilte aus, so viel sie wollten. Das einfache Brot erinnert an den Hunger nach Leben und Fülle, den wir Menschen nicht zu stillen vermögen, den wir oft übersehen oder sogar bezweifeln. Die Vielen sind satt geworden von den Broten und hungrig geblieben, weil sie das göttliche Brot nicht schmecken im irdischen Brot, das himmlische Zeichen übersehen in den menschlichen Zeichen, selbst bei der Fülle, die übrig bleibt.

Kein Erfüllen unserer Interessen

Das Evangelium erzählt uns, wie sehr wir Menschen oft am Äußerlichen, der Sensation hängenbleiben. Der Hunger ist so groß, dass wir einfach nach der erstbesten Befriedigung greifen. So wollen sie Jesus in ihre Gewalt bringen und zu ihrem König machen. Doch er entzieht sich ihnen und sie bleiben allein zurück mit ihrem Hunger. Gott ist nicht einer, der unsere Sorgen und Nöte mit einem Brotwunder beseitigt, uns unserer Freiheit und Verantwortung beraubt. Fühlen wir uns deswegen oft von Gott so allein gelassen und in unserem Hunger nach mehr Gerechtigkeit und Frieden, Barmherzigkeit und Liebe? Später wird es heißen: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben“ (Joh 6,35).

Offen für Gott sein

Christlicher Glaube ist die Einladung Gottes an den Menschen, sich ihm auch in unseren Sorgen und Nöten, Ängsten und Freuden anzuvertrauen. Für diese Offenheit steht im heutigen Evangelium ein kleiner Junge, von dem nur beiläufig in der Erzählung von der wunderbaren Brotvermehrung die Rede ist. Weil dieser Junge das, was er hatte, nicht für sich behielt, sondern es sich still und einfach wegnehmen ließ, ereignete sich das Wunder, dass von seinen fünf Gerstenbroten und seinen zwei Fischen etwas fünftausend Menschen gesättigt wurden und auch für dieses Kind bestens gesorgt war.

Mobilität teilen

Im Blick auf die Aufgabe der MIVA, die Mobilität mit den Menschen in den vielen ärmeren Ländern der Erde zu teilen, könnte uns das heutige Evangelium erinnern, wie sehr unsere oft kleine Gabe in anderen Zusammenhängen eine ungeheure Hilfe sein kann. Leiden wir oft schon an einem zu viel an Autos und wissen gar nicht mehr, wo wir sie hinstellen können, kann ein Auto, ein Motorrad, ein Fahrrad, sogar ein Maulesel lebensrettend sein, eine Möglichkeit Kinder in die Schule zu bringen, Kranke zu besuchen, Gottesdienste zu feiern. So kann auch unser Geben und unser Einsatz zum Segen werden für viele, die hungern und dürsten nach dem Lebensnotwendigen.

Franz Hurlinger